

VILÉM HRUBÝ

EIN RINGPANZER DER HALLSTATTZEIT

In der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. u. Z. rüsteten sich vornehme Vertreter der führenden Schicht mit ganzmetallenen Panzern, mit den in Treibarbeit hergestellten Harnischen, Beinzeug, Helmen und sogar mit getriebenen Handschuhen¹ aus. Die oberhalb der Donau gelegenen Länder stellen damals nur ein Randgebiet dar, wohin sehr selten einzelne Stücke dieser interessanten Schutzrüstung gelangen². Nach der verschiedenen Erzeugungstechnik, die dabei zur Geltung kommt, sowie nach der Fundhäufigkeit in den einzelnen Gebieten stellte Gero v. Merhart 3 Erzeugungszentren dieser Technik fest, die er teils nach Griechenland (mit italienischem Exportbereich) festlegt, teils ins westliche sowie südöstliche Alpenvorland, das dem Donaauraum und somit auch unseren Ländern am nächsten liegt. Dabei befaßt sich der Autor wie mit der relativen so auch mit der absoluten Datierung dieser Fundgruppen, die bei uns im wesentlichen in die Hallstattkultur fallen.

Einige mährische Funde aus jener Zeit weisen jedoch darauf hin, daß manche Krieger außer diesen wirklich prunkvollen Panzern noch eine lederne Schutzrüstung trugen, die — obwohl erst am Beginn der Gesamtentwicklung stehend — bis in die Römerzeit hineinreicht.⁴ Einige solche Stücke wurden überdies noch entweder mit Streifen aus Bronzeblech, mit Metallschuppen oder mit sehr kleinen Bronzeringen benäht. Diese mit Bronze oder Eisen (bei den Skythen auch mit Knochen⁵) ausgeführten Benähungen dürften ursprünglich nur als Verzierungen gedient und erst später ihre ehemalige Funktion geändert haben, nachdem die Anzahl der Benähungen wesentlich erhöht wurde, so daß sie eine feste Metallschicht auf der Schutzunterlage eines Leder- bzw. Leinwandpanzers bildeten.

Beim mährischen Fundgut herrschen unter den Bronzebenähungen kleine Ringe (mit einem Durchmesser von 0,5 cm und einer Stärke von 0,1 cm) vor, die zu Hunderten in einigen Skelettgräbern der Hallstattzeit gefunden wurden; sie ermöglichen uns, die verschiedenartige Verwendungsmöglichkeiten dieses kleinen Artefakts zu bestimmen.

In vielen Fällen ist die Rolle dieser Bronzeringe ganz unsicher, da die älteren Fundberichte nichts Näheres über deren Lage innerhalb der Gräber besagen. So verzeichnet z. B. I. L. Červinka in einem Skelettgrab aus Boskovštýn (Bez. Mor. Budějovice) einfach, „winzige Bronzeringe“⁷ (etwa 900 Stück) und in der

Beschreibung eines Grabes aus Petrovice (Bez. Mor. Krumlov) stellt er bloß fest: „beim Skelett war eine Menge Bronzeringe“.⁸ Mitunter gehen die Berichte über die Lage der Ringe in den Gräbern auseinander, was eine unterschiedliche Interpretation zur Folge hat. I. L. Červinka erwähnt z. B. bei einem Skelett aus Bohumilice (Bezirk Slavkov u Brna) lediglich „eine Menge winzige Bronzeringe“,⁹ während J. Skutil denselben Fund als Armband bezeichnet (die angefädelten Ringe bilden eine 58 cm lange Schnur) und als Halskette, die 126 cm lang ist.¹⁰ Eine genauere Interpretation läßt schon der Fund aus Moravský Krumlov (Bez. Mor. Krumlov) zu, der als „eine aus winzigen Bronzekreisringen bestehende Verzierung“,¹¹ klassifiziert ist, oder derjenige aus Podolí (Bez. Brno), wo die aus Ringen bestehende (allerdings nicht näher bestimmte) Verzierung an der Brust des Verstorbenen gelegen war.¹² Schließlich bildeten — einem verlässlichen Bericht über ein Grab aus Dobelice (Bez. Mor. Krumlov) zufolge — derartige Kreisringe ein Armband,¹³ im Grabe aus Dolní Dubňany (Bez. Mor. Krumlov) zwei ähnliche Armbänder, bestehend aus etwa 600 Bronzeringen,¹⁴ und bei einem weiblichen Skelett aus Švábenice (Bez. Vyškov) wurden davon einerseits zwei Armbänder (bestehend aus 110 und 173 Ringen), anderseits eine Halskette aus 373 Stücken mit einem Durchmesser von 0,7 und einer Breite von 0,2 cm¹⁵ zusammengestellt.

Diese mit unserem Thema nicht in direktem Zusammenhang stehende Aufzählung sollte zeigen, daß dieselbe ringförmige Verzierung ohne Unterschied einerseits zur Verfertigung von Schmucksachen, gleichzeitig aber auch zu zierlicher Trachtenbenähung verwendet wurde. In diesem Zusammenhang ist der Bericht über die Skelettgräber aus Zábřdovice-Vedrovice (Bez. Mor. Krumlov), die 1934 J. Kaufman ausgegraben hat, von Belang: J. Skutil erwähnt bei dem einen Skelett bloß „eine Menge Bronzeringe“ und bei dem anderen Bronzespiralen beim Becken“¹⁶. I. L. Červinka notiert jedoch, daß beim ersten Skelett „von der Brust bis zu den Knien die Tracht mit einigen Hundert Bronzeringen benäht war, die quer über die Brust gekreuzt, auf den Seiten in senkrechte, am Bauche in waagerechte Streifen zusammengestellt waren“.¹⁷ Über eine andere Bestattung berichtet der Finder selbst, daß „kleine Bronzeringe von der Taille bis zu den Knien in quadratische Muster geordnet waren, wobei vorn große Quadrate, weiter nach hinten hin kleine Rechtecke lagen“.¹⁸ In beiden Fällen wird es sich um eine prunkvolle Kleidungsverzierung gehandelt haben, die sicherlich keine schützende Funktion zu versehen hatte, wenn z. B. alle im zweiten Grabe gebrauchten Ringe nach dem Anfädeln nur 45 cm lange Schnur bildeten. Hierin dürfte man eine Analogie zur Situation eines Skeletts in einem Skelettgrab der Bandkultur aus Marefy (Bez. Bučovice) sehen, wo hinter dem Rücken und unter den Rippen des Skeletts 6164 Perlmutterkorallen (Scheiben mit einem Durchmesser von 0,6 cm und einer Stärke von 0,2 cm) angehäuft waren.¹⁹

Demgegenüber handelt es sich um etwas ganz Unterschiedliches in einem Grab.

aus Brno-Židenice, das im J. 1925 am Kasernenbauplatz entdeckt wurde.²⁰ Für dessen Beurteilung liegen 3 verschiedene Handschriften von I. L. Červinka vor, aus denen ich allerdings nur die auf den Fund von Bronzeringen bezüglichen Angaben zitiere:

1. „In Židenice war ein Grab mit einem Skelett, das an der Brust einen Zierat aus Reihen bronzener Ringe hatte, die abwechselnd senkrecht und waagrecht befestigt waren.“²¹

2. „An der Brust war eine Verzierung, bestehend aus Bronzeringen, die auf Leder angenäht und in Form von abwechselnd senkrecht und waagrecht geordneten Zylindern zusammengestellt waren...“²²

3. „Ein Brustpanzerstück am Fragment eines aus lauter winzigen Ringen zusammengestellten eisernen Armbandes; die Ringe sind abwechselnd in Röhren und rechtwinklig dazu angegliederten Ringen zusammengestellt, wobei Hunderte von diesen Ringen zu Röhren mit einem Durchmesser von 5 mm verklebt sind.“²³

Diesen Berichten füge ich zu, daß sich in dem oben beschriebenen Grabe etwa 15 000 Stück dieser Ringe befanden, so daß sie angefädelt eine fast 17 m lange Schnur bildeten. Ihre Gebrauchsweise ist aus einer erhaltenen Probe, wo die ursprüngliche Zusammenstellung, durch Rost und Patina konserviert, zu ersehen ist; sie macht eine Fläche von etwa 20 cm² aus (vgl. Červinkas Bericht No. 3; Taf. VI:1); die dicht aneinandergereihten Ringe bilden waagerechte Röhren, die so dicht zusammengestellt sind, daß sie senkrechte, ungleich breite kompakte Streifen bilden. Während 9—10 Ringe in einem solchen Streifen ungefähr 1,1 cm lange Röhren bilden, wurden bei dem anderen Streifen 13—14 Ringe benützt, die ein etwa 1,6 langes Röhren bilden. Zwischen diesen Streifen sind in etwa 1,5 cm weiten Spalten rechtwinklig zu den waagerechten Röhren je drei Ringpaare nebeneinander eingelegt, die durch eine etwa 0,3 cm breite Lücke voneinander abgetrennt sind und somit eine Art unterbrochener senkrechter Kolonnen bilden; dabei liegen die Ringpaare jeweils gegenüber den Zwischenräumen zwischen den Röhren, die jene kompakten Streifen bilden.

Dieser ursprüngliche Beleg von der Anordnung der Ringe sowie Reste einer organischen Schnur in den Löchern der Ringe zeigen klar, wie die Ringe miteinander zu einer Art Geflecht verbunden waren. Die Abstände zwischen den Ringpaaren in den unterbrochenen senkrechten Kolonnen entsprechen nämlich durch ihre Stellung und Breite den Löchern der Röhren der kompakten Streifen und zeigen auf diese Weise, daß die horizontalen Schnuren der Kette, auf der die senkrechten Röhren angefädelt waren, gleichzeitig die Ringpaare in den unterbrochenen Kolonnen abtrennten. Diese Ringpaare waren wieder auf einem doppelten Schußfaden angefädelt, der hinter jedem Paar die waagerechten Kettfäden umklammerte, so daß ein sehr dünnes Kreuzgeflecht entstand, das die gewünschte Zusammenstellung der Bronzeringe gewährleistete (Taf. VII). — Auf Grund dieser Technik (die allerdings durch eine andere analoge Art ersetzt werden könnte)

wurde versuchsweise aus etwa 12 000 Ringen ein rechteckiges Webstück mit den Ausmaßen 37 mal 22,5 cm „gewoben“, auf welchem sich 14 senkrechte Streifen mit 51 Röhrcen und 13 Zwischenstreifen mit je 3 unterbrochenen Kolonnen befinden, von denen eine jede 52 Ringpaare enthält; das bedeutet, daß die horizontale Kette von 52 Schnuren und der vertikale Schuß von 39 Doppelschnuren gebildet wird (Taf. VI: 3).

Aus der obigen Beschreibung geht klar hervor, daß die einzelnen Ringe nicht auf einer Unterlage aus organischem Stoff angenäht werden mußten — dies dürfte auch kaum vorgekommen sein — denn es ließ sich daraus durch Anfädeln ein festes Geflecht bilden, das schon an und für sich die Funktion der späteren Panzerhemden oder Ringpanzer gut versehen konnte. Gegen die eventuelle Behauptung, das Durchhauen eines solchen „Ringgewebes“ hätte den Zerfall der meisten (wenn nicht sogar aller) Ringe zur Folge gehabt, kann man einwenden, daß jedwede Beschädigung der Schnuren (Kett- und Schußfäden) mit Waffenklinge die Bronzeringe allein verhindern konnten. Auch wenn diese Metallteile und gleichzeitig mit ihnen deren Tragschnuren durchgeschnitten werden sollten, kann trotzdem eine kettenartiger Zerfall der Ringe nicht erfolgen (wofür übrigens ein Versuch den Beweis erbracht hat; Taf. VI: 2), denn der Umfang der Beschädigungen wird von selbständigen, von den zerstörten Ringen ganz unabhängig geführten Schnuren der benachbarten Kett- und Schußfäden begrenzt. Bei dem Fund von Brno-Židenice wird es sich nicht nur um eine Zierde wie I. L. Červinka in den ersten beiden erwähnten Berichten schreibt, gehandelt haben, vielmehr um einen wirklichen „Brustpanzer“ nach der Klassifikation in unserem dritten Zitat. Bemerkenswert ist dabei in dem zweiten Bericht erhaltene Feststellung von Červinka, daß die Ringe auf dem Leder angenäht waren. Auch wenn dies Annähen auf eine organische Unterlage überflüssig (wie wir gezeigt haben) ist — denn es hätte genügt, ein solches Ringgewebe lose über irgendeine Kleidung anzuziehen — möglich ist es doch. Das Ringgewebe hätte wenigstens stellenweise an ein ledernes Schutzwams (von dem im Fundbericht Nr. 2 die Rede ist) angeheftet werden oder direkt die Oberfläche eines speziellen Panzers im vollen Sinne des Wortes bilden können.

Meines Erachtens ist diese Feststellung für die Interpretation eines zukünftigen Fundgutes nicht nur vom archäologischen Standpunkt, der solche Funde durchwegs dem sog. Skelettgräbertypus von Horákov des Reineckeschen HC²⁴ zuordnet, sondern auch vom historischen Standpunkt von Bedeutung: das Vorkommen einer so arbeitsreich verfertigten und folglich sicher kostbaren Schutzrüstung, die nur einigen wenigen Individuen erschwinglich war, stellt nämlich eines der Kennzeichen dar, daß in Mähren eine gewisse Gesellschaftsschichtung unter den Leuten der mittleren Hallstattkultur vorhanden war.

ANMERKUNGEN

¹ E. Sprockhoff v. Ebert RL 10, 1927, s. v. *Panzer*, 32 f.; Forrers RL, s. v. *Panzer*, 590—596; J. Filip, *Keltové ve střední Evropě* (Die Kelten in Mitteleuropa), 1956, 253; u. a.

² Vgl. z. B. ein bronzenes Beinzeug aus Kuřim (Bez. Tišnov), J. Skutil, *Moravské prehistorické výkopy a nálezy Oddělení moravského pravěku Zemského musea* (Die mährischen prähistorischen Ausgrabungen und Funde des Mährischen Museums) 1937—1945, Čas. Zem. mus. v Brně XXXIII, 1946, 69, Abb. 22—23; ein Brustpanzer aus Bronze aus Kotouč bei Štramberk, in den Sammlungen des Bezirksmuseums in Veselí nad Mor.

³ Gero v. Merhart, *Panzer-Studie*, Origines, 1954, 33—61 mit Abb.

⁴ Forrers RL, s. v. *Lederpanzer*, 450.

⁵ E. H. Minns, *Scythians and Greeks*, 1913, Abb. 135; J. Neustupný, *Pravěk lidstva* (Die Urzeit der Menschheit), 1946, 420; Forrers RL, s. v. *Ringpanzer*, 654, T. 181.

⁶ M. Ebert v. Ebert RL 13, s. v. *Südrussland* 97.

⁷ I. L. Červinka, *Soupis nálezů kultury hallstattské* (Verzeichnis von Fundgut der Hallstattkultur), 50, Handschrift dep. im Archäologischen Institut der Tschechoslow. Akademie der Wissenschaften in Brno; Fund aufbewahrt im Mähr. Museum in Brno.

⁸ Ebenda, S. 60, J. Skutil, *Moravské prehistorické výkopy a nálezy* (Die Mährischen prähistor. Ausgrabungen u. Funde) 1931, OP IX, 1936, 156; Fund aufbewahrt im Bezirksmuseum in Mor. Krumlov.

⁹ I. L. Červinka, l. c. S. 56; Fund aufbew. im Bezirksmuseum in Klobouky u Brna.

¹⁰ J. Skutil, *Pravěké nálezy na Kloboucku*, 1939, 27. (Prähistorische Funde im Gebiet von Klobouky).

¹¹ I. L. Červinka, l. c. S. 56; Fund aufbew. im Mähr. Museum zu Brno — nicht festgestellt.

¹² Ebenda, S. 61; Fund aufbew. im Mähr. Museum zu Brno.

¹³ Ebenda, S. 53; Fund aufbew. im Bezirksmuseum in Mor. Krumlov.

¹⁴ Ebenda, S. 54; Fund aufbew. im Bezirksmuseum in Ivančice.

¹⁵ Ebenda, S. 64; Fund aufbew. im Mähr. Museum zu Brno.

¹⁶ J. Skutil, *Mor. praeh. výkopy* (Die mähr. praeh. Ausgrabungen) 1931, OP IX, 1936; Fund aufbew. im Bezirksmuseum in M. Krumlov.

¹⁷ I. L. Červinka, l. c. S. 67; derselbe, *Pravěk Moravy* (Die Urzeit Mährens) VI, Keltové—Galové, 20, Handschrift aufbew. im Mähr. Mus. in Brno.

¹⁸ J. Kaufman, *Nálezová zpráva v archivu Národního musea v Praze* (Fundbericht im Archiv des Nationalmuseums in Prag).

¹⁹ M. Chleborád, *Pravěké hroby durínských skrčků na Bučovsku a v okolí* (Die urzeitlichen Gräber der thüringischen Höcker im Gebiet von Bučovice), 1934, 10, Abb. 4; Fund aufbew. im Mähr. Museum in Brno.

²⁰ I. L. Červinka, *Hroby v Židenicích* (Die Gräber in Židenice), *Pravěk* 1—2, 1927, 31; Fund aufbew. im Mähr. Mus. in Brno.

²¹ I. L. Červinka, *Pravěk Moravy* (Die Urzeit Mährens) VI, 20, Handschrift.

²² I. L. Červinka, *Verzeichnis der Funde*, 67, Handschrift.

²³ Inventar No. 15, S. 74, aufbew. in der praeh. Abteilung des Mähr. Mus. in Brno.

²⁴ J. Nekvasil, Disertační práce: *Horákovská skupina mohylového lidu na jižní Moravě*, (Dissertation: Die Horákov-Gruppe der Hügelgräberleute in Südmähren) 1952; M. Šolle, *Jižní Morava v době halštatské* (Südmähren in der Hallstattzeit), PA XLVI, 1955, 110 f.

KROUŽKOVÝ KRUNÝŘ KULTURY HALŠTATSKÉ NA MORAVĚ

V kostrových hrobech středohalštatské fáze tzv. horákovské skupiny, jež patří podle Reineckova systému do stupně HC, objevují se na Moravě ve stovkách kusů drobné bronzové kroužky, jež byly svého času rozličně používány. Navlečeny na šňůru vytvářely buď náramek [Dobelice,¹³ Dolní Dubňany¹⁴], nebo náhrdelník [Bohumilice,⁹ Švábenice¹⁵], ale jindy byly našity jako ozdoba šatu. V hrobech ze Zábrdovic—Vedrovic [o. Mor. Krumlov] měla jedna kostra „na prsou až po kolena šat pošíty sty takových kroužků, přes prsa křížem sestavených, po stranách ve svislých pásech a na břiše vodorovných“¹⁷ a u jiné „malé bronzové kroužky ležely od pásu až ke kolenům uspořádány ve čtvercovém vzorci; velké čtverce vpředu, dále dozadu malé obdélníčky“.¹⁸

Nejzajímavější hrob však pochází z Brna-Židenice, jehož kostra měla na prsou na 15 000 bronzových koleček o prům. 0,5 cm a síle 0,1 cm, původně přišitých na kůži;²² jak jich bylo použito, ukazuje uchovávalá část jejich původní sestavy, spleené k sobě patinou a přichycená v plošce asi 20 cm² na železném náramku (tab. VI: 1). Podle této předlohy (tab. VII) byl pokusně „utkán“ z 12 000 koleček kus tkaniny o rozměrech 37×22,5 cm (tab. VI: 3), již samé o sobě bylo již možno použít jako drátěné košile či kroužkového brnění. Byla-li nadto tato kroužková tkanina podložena kůží, o níž hovoří nálezová zpráva, vytvořil se v pravém slova smyslu ochranný krunýř. Takové krunýře snad nahrazovaly v zemích nad Dunajem honosné bronzové pancíře, používané v té době v jižní Evropě.³

КОЛЬЧУГА ГАЛЬШТАТСКОЙ ЭПОХИ ИЗ МОРАВИИ

В могилах с труположениями среднегальштатской эпохи так называемой гораковской группы, относящейся к степени HC по Рейнеке, появляются в Моравии в сотнях экземпляров мелкие бронзовые кольца, которые в свое время разнообразно применялись. Нанизаны на нитку они создавали или браслет (Добелицы¹³, Долня Дубняны¹⁴) или ожерелье (Богумилицы⁹, Швабеницы¹⁵), но иногда они были нашиты на одежду как украшение. В могилах в с. Забрдовицы-Ведровицы (р. Мор. Кrumlov) была у одного скелета „одежда доходившая от груди до коленей, обшитая сотнями таких колец, составляющих на груди перекрестные, по сторонам перпендикулярные и на животе горизонтальные полосы“¹⁷ и у другого „лежали мелкие бронзовые кольца от пояса по колени расставленные в квадратном узоре; большие квадраты впереди, далее назад малые прямоугольники“.¹⁸

Самое замечательное погребение найдено в Брно-Жиденицах, в котором лежало на груди покойника около 15.000 бронзовых колец диаметром в 0,5 см и толщиной в 0,1 см, нашитых первоначально на коже²²; о их употреблении свидетельствует сохранившаяся часть их первоначального состава (площадь в 20 квадратных см) прихваченного ржавчиной к железному браслету (tab. VI:1). Согласно этому образцу (tab. VII) был из 12.000 колец экспериментально соткан кусок ткани размерами в 37×22,5 см (tab. VI:3), которую саму по себе было можно употребить как кольчугу. Если сверх того эта кольчуга была подложена кожей, о которой говорит отчет, получился в точном смысле слова защитный панцирь. Такие кольчуги заменяли вероятно в странах над Дунаем пышные бронзовые панцири применяемые в это время в южной Европе.³

Перевод Б. Достал